

teilweise oder überhaupt nicht geglückt ist, dazu schweigen die drei Herausgeber sich aus, weil sie, was nobel und verständlich ist, wohl der Auffassung sind, daß die Akteure von einst nicht die Richter von heute sein sollten.

Es ist evident, daß eine solche Gratwanderung Ab- und Ausrutscher nach der einen wie der anderen Seite mit sich bringt. Doch aufs Ganze gesehen, also ohne Schaum vorm Mund beurteilt und nicht mit zugekniffenem Auge betrachtet, wird man, unter Vermeidung von herablassendem Schulterklopfen, sagen können und müssen, daß die evangelischen Kirchen in der DDR den schmalen Weg zwischen „totaler Anpassung“ und „totaler Verweigerung“ (so die Version aus dem Jahr 1981!) im aufrechten Gang zurückgelegt haben, also nicht in die Irre gegangen sind.

Wer das im Detail nachprüfen möchte, studiere die Dokumente der Publikation, um die es hier geht. Sie sind „nach den inhaltlichen Schwerpunkten des Kirchenbundes gesichtet und aufbereitet worden“: „Gestalt und Weg der Kirche“, „Zeugnis und Dienst in der Gesellschaft“ (der mit Abstand umfangreichste Teil) und – seitenmäßig erstaunlich gering – „Dialog und Gemeinschaft in der Ökumene“ (ohne Material vom Dialog mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche!).

Im Grunde und der Sache nach kann man „Zwischen Anpassung und Verweigerung“ nur im Zusammenhang mit und in Kontinuität zu „Kirche als Lerngemeinschaft“ sowie „Gemeinsam unterwegs“ lesen, was schon deshalb nicht ganz einfach sein wird, weil der zuerst genannte Titel restlos vergriffen ist und in Bibliotheken der alten Bundesrepublik kaum vorhanden sein dürfte.

Wer sich der Mühe unterzieht, die Zeit und die Geduld sich nimmt, die Arbeit des Kirchenbundes anhand von

ihm verantworteter Dokumente, wie sie nun in drei Bänden wohlgeordnet vorliegen, Revue passieren zu lassen, wird, wenn er ein halbwegs kundiger Zeitgenosse ist, keine aufregenden Neuentdeckungen machen. Doch wird er besser verstehen und nachvollziehen können, daß und warum es zu einer Fundamental-Opportunisten-Position gegen den Sozialismus nicht kam. Die darin sich ausdrückende Option für ihn hatte etwas zu tun „mit der engagierten Hoffnung eines verbesserlichen Sozialismus“, so Heino Falcke 1972 auf der Bundessynode. Die Machthaber in der DDR haben die damit ausgestreckte Hand (zu) lange übersehen. Sie waren so einseitig auf die Machtfrage fixiert, daß ihnen die Frage nach Bundesgenossen kaum in den Sinn kam.

*Uwe-Peter Heidingsfeld*

*Thomas R. Steininger*, Konfession und Sozialisation, Adventistische Identität zwischen Fundamentalismus und Postmoderne. Kirchen und Konfessionen, Bd. 33. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993. 272 Seiten. Kt. DM 69,-.

Das Buch ist die gekürzte Fassung der Dissertation des Verfassers, der zur Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland gehört. Es geht in dieser Studie um das Verhältnis zwischen religiös-fundamentalistischer Sozialisation, wie der Autor sie in der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten gegeben sieht, und einer postmodernen pluralistischen Alltagserfahrung. Mit den Begriffen „Postmoderne“ und „Fundamentalismus“ nimmt er Themen auf, die in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Zeit eine wichtige Rolle spielen, wobei sie allerdings nicht selten als Schlagworte gebraucht werden. Hiervon hebt Steininger sich wohlthuend ab. Er bemüht

sich um kritische Differenzierungen bei beiden Begriffen.

Das Buch ist durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis gut gegliedert und macht so die einzelnen Thesen und thematischen Exkurse leicht auffindbar. Drei Zwischenbetrachtungen formulieren Teilergebnisse und helfen zusammen mit Resümées am Ende einzelner Kapitel, den Gang der Argumentation zu verfolgen.

Sechs Hauptteile geben dem Werk eine gut erkennbare Struktur. Der erste, theoretische (I) lautet: „Schritte auf dem Weg zu einem gesellschaftstheoretisch abgesicherten Theoriekonzept religiöser Sozialisation unter den Bedingungen radikaler Pluralität“. Darin geht es beispielsweise um die Lebenswelt, um Identitätsbildung, Postmoderne und Fundamentalismus.

Der zweite Teil (II) beschäftigt sich in literarischen Analysen mit der Konstituierung und Fundierung der adventistischen Lebenswelt sowie der Vorgeschichte der gegenwärtigen Identitätskrise im deutschen Adventismus. Stichworte wie Apokalyptik, Prophetie, Entpolitisierung, Mentalitätsbildung, Sozialisation und Sabbat leiten die Gedanken. Auch eine Auseinandersetzung mit Ellen G. White, die für die Gründerzeit des Adventismus von entscheidender Bedeutung war und deren Schriften im Adventismus bis in die Gegenwart eine sehr große Rolle spielen, findet statt.

Der dritte Teil (III) befaßt sich dann ausführlich anhand empirischer Analysen mit dem Adventismus unter den Bedingungen der Postmoderne. Die Auswahl von hundertfünfunddreißig Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern aus dem Kreise adventistischer Studierender erfolgte „per organisier-tem Zufall“. Dies ist natürlich, wie der Verfasser selbst einräumt, keine reprä-

sentative Untersuchung, die an statistischen Standards gemessen werden könnte. Allerdings ist es möglich, sowohl deutliche Trends aufzuzeigen wie auch erstmalig Einblick in die Glaubenswelt junger Erwachsener einer religiösen Gemeinschaft zu vermitteln, die sich gegenwärtig in einem historisch völlig neuen Veränderungsprozeß befindet. Dadurch wird gut herausgearbeitet, daß die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten einen tiefgreifenden Wandel durchlebt. In diesem Kapitel steht auch die Hauptthese Steiningers, nach der das traditionelle adventistische Sozialisationsmuster unter postmodernen gesellschaftlichen Bedingungen „unanwendbar“ wird. Unter den Bedingungen der Moderne lasse sich das traditionell adventistische Bewußtsein durch die Behauptung eines vormoder- nen, voraufgeklärten, metaphysischen Weltbildes in kritischer Absetzung gegen Fortschrittsoptimismus und Religionskritik gerade noch dominant halten. In der Postmoderne jedoch dringe die Pluralität als Grundverfassung der Gesellschaft in alle partikularen Lebenswelten ein und zwingt so zur faktischen Relativierung von Einheitsoptionen. Steinger belegt durch seine Befragungen, daß sich bewußtseinsmäßige Veränderungsprozesse abgespielt haben, die den Kern bisherigen adventistischen Selbstverständnisses zur Disposition stellen. Er fragt: „Zu welchem neuen Adventismus führt diese Generation ihre Gemeinde?“

Im IV. Teil (Schlußbetrachtungen) führt der Autor diese Frage weiter. Er denkt einerseits über den Zusammenhang zwischen Identität und Vergangenheit nach, andererseits versucht er, Dimensionen einer gegenwartsfähigen adventistischen Identität zu entwickeln. Dabei spielt vor allem das Stichwort „Abschied von Einheitsfiktionen“ eine

Rolle. Ein Kapitel V mit forschungstheoretischen Desideraten und ein weiteres Kapitel VI mit der Überschrift „Brücke“ runden die Arbeit ab. Steininger plädiert für den Versuch einer Befreiung vom fundamentalistischen Erbe des Adventismus. Er bezeichnet den Adventismus als Adventismus im Übergang und hält einen Adventismus mit ökumenischer Weite für hilfreich und möglich. Dieses Kapitel ist die Reaktion des Verfassers auf drei Anfragen zweier adventistischer Theologen, denen er das Manuskript vor der Veröffentlichung zu lesen gab. Durch Anfügung dieses Kapitels wird der Leserschaft ein Stück inneradventistischer Diskussion vermittelt.

Steininger versteht sein Buch als Beitrag zur konfessionskundlichen Diskussion. Er steht in kritischer Solidarität zu seiner Gemeinschaft der Siebententags-Adventisten in Deutschland. Wohlthuend hebt er sich von drei Arten der Darstellung ab, die sonst für den Blick auf den Adventismus und andere freikirchliche Gruppierungen üblich sind: Erstens von apologetischen Darstellungen der Gemeinschaft selbst, zweitens von kritischen Darstellungen aus der Sicht anderer Kirchen, die ihre eigenen Kriterien und theologischen Maßstäbe anlegen, drittens von säkularen Darstellungen in populärwissenschaftlichen Büchern über Religion und Weltanschauung bzw. von Artikeln in Magazinen, die eine große Leserschaft erreichen.

Die Studie Steiningers ist ein wichtiger Beitrag für die konfessionskundliche

Diskussion in der Ökumene in Deutschland. Seine Ergebnisse regen an, in ähnlicher Weise auch andere Kirchen und kirchliche Gemeinschaften zu untersuchen.

*Rainer W. Burkart*

*Mark Ellingsen, The Cutting Edge. How Churches speak on Social Issues. Genf/Grand Rapids 1993. 370 Seiten. Pb. SFr 39,90.*

Der lutherische Pastor und frühere Mitarbeiter des Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg legt mit diesem Buch eine weitgehend vollständige Zusammenfassung und Analyse kirchlicher Stellungnahmen zu sozialen Fragen vor. Er betrachtet den Zeitraum seit 1964 und dokumentiert Texte zu den kontroversen Themen: Rassismus, wirtschaftliche Entwicklung, Ökologie, Krieg und Frieden, Ehe, Abtreibung, Gentechnologie, soziale Gerechtigkeit und gesellschaftspolitische Ideologien. Eine gute Gliederung und ein ausführlicher Anhang mit differenziertem Stichwortverzeichnis machen die Texte leicht zugänglich. Eine Fülle von Material wird verarbeitet, die gesamte Bandbreite der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen wird berücksichtigt. In einem abschließendem Kapitel geht der Verfasser der Frage nach, ob die Sozialethik die Kirchen trennen muß. Er beschreibt verschiedene Trends in den kirchlichen Stellungnahmen und bietet eine Übersicht über die Rolle der Ethik in der Geschichte der verschiedenen konfessionellen Traditionen.

*Rainer W. Burkart*